

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 46 (1941-1942)
Heft: 7

Artikel: Neujahrswunsch
Autor: Meyer, Olga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 4 54 43

Expedition und Inseratenannahme:
Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33

Jahresabonnement: Fr. 5.—

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

46. Jahrgang

Heft 7

5. Januar 1942



Vor die Schwelle leg ich meine Schuh'
Und knie der Unendlichkeit entgegen;
Darinnen bist ja, Urgeist, du,
Und gibst daraus hervor uns deinen Segen:
Der Segen aller ist das — heilig Leben —
Nun stehe auf — und geh — und sei gedenk,
Was dir von aller Gnaden ward gegeben,
Und jedem auch das Deine schenk!

Carl Adolf Laubscher (Hymnen des Lichts)

Neujahrswunsch

Liebe Kolleginnen! Da sitze ich nun an meinem Schreibtisch, um Euch allen meine warmen Wünsche ins neue Jahr hinein zu senden, aber die Feder rührt sich nicht. Ich staune in das weite Blau des Himmels, auf die Häuser unserer lieben Stadt, die da im Morgenlicht leuchten, als ob sie über Nacht neu erstanden wären. Ich lausche dem weichen Glockengesang, der sich wie ein ehernes, ewig bestehendes Lied stark und gläubig in den hellen Morgen hinaus verströmt, und ich weiß nichts mehr von der Schwere des Gestern. Das Fragen über das Morgen lastet nicht mehr in mir. Ich spüre nur das Jetzt dieser geschenkten Stunde, fühle ihre Erhabenheit, Helligkeit und jugendstarke Kraft und schreite in sie hinein mit dem ganzen Durst unserer schönheitsarmen Tage. Füllen will ich meinen Becher bis zum Rand, nein, mehr, heute soll er überfließen, denn heute brauchen wir ja soviel Kraft!

Ist es nicht so, Kollegin? Wir sind nicht Menschen, die mit Scheuklappen durch die Tage gehen. Wir sehen, hören, und wir suchen das! Wir wollen, und wäre es auch nur an einem Endchen, mittragen an dem abgrundtiefen Leid der Welt. Wie fänden wir den Mut, es anders zu halten! Vor uns selber müßten wir uns schämen, und wo bliebe da unser Christentum?

Aber nicht jeder Morgen ist blau, darum laßt uns auch bei jeder andern Gelegenheit schöpfen. Holt Euch eine leuchtende Blume in Euer Heim und redet mit ihr. Streift die Welt täglich für eine Weile ab und geht in die Stille. Nachher wird Euer Gesicht anders sein. Und wenn *wir* anders sind, sind auch

alle Dinge um uns verändert. Keines hatte je sein festes Gesicht. Alles ist so wie *wir*! Alles liegt in *uns*! In uns selbst liegt die Kraft oder das Versagen, die Helle und das Dunkel. *Wir* geben dem Tag und seinem Geschehen das Gesicht. Und dabei können wir unsere Kraft niemals bei andern holen. Sie muß in uns selbst und in der Stille wachsen, und sie braucht — das Leid. Sie braucht den blauen Himmel und die große Weite und den gläubigen, sonntäglichen Glöckenton.

Das ist es, was ich Euch für das kommende Jahr wünschen möchte, weil doch alles Große, Seiende und Kommende aus dem Einzelnen reift: Macht « Menschen » aus Euch, Menschen, die diese Bezeichnung verdienen! Aus ihr wuchs doch das wunderbare Wort « Menschlichkeit »! Menschen, die ihre eigene Not ob dem Leid der andern vergessen, Frauen, die mit Mutteraugen in die Welt schauen und nicht anders können als die Hand öffnen. Frauen, die Tag um Tag, Stunde um Stunde die Liebe ihres Herzens verschenken. Wann hätte die Welt diese Liebe mehr gebraucht als jetzt?

Wir alle sind Frauen, liebe Kolleginnen, Frauen mit diesen mütterlichen Händen, nach denen sich die arme, verzweifelte Welt heute sehnt, damit sie ihr weich und wortlos über die blutende Stirne streichen. Die Welt aber ist überall. Sie begegnet uns jeden Tag, sei es in einem geplagten Mitmenschen, sei es, daß jemand Rat bei uns holt, sei es in einem Paar Kinderaugen, die von Mangel und Sorge reden, sei es in einem Gesicht, das in verschlossener Qual an uns vorübergeht. Sie alle brauchen unsere Anteilnahme, unsere Liebe.

Wir können nicht in die Weite der Welt hinausstehen und unsern Helferwillen wie einen Wasserfall tosen lassen. Doch jeder wirke an seinem Platz, dann werden tausend und tausend Wässerlein fließen und die erkaltende Erde erwärmen, damit sie wieder zum Blühen kommt.

Nur das können wir tun! Aber es ist viel, sehr viel, es ist das Beste, es ist alles! Es segnet uns selbst und segnet mit uns und durch uns unser liebes, kleines, vor einer großen Aufgabe stehendes Land! Denn das Land ist nicht da und wir dort. *Wir* sind das Land, und mit uns wird es groß oder klein sein. Mit uns Schweizerinnen und Schweizern wird es sich bewähren oder versagen. Jeder einzelne trägt dazu bei. Und wenn das Land eine große Aufgabe zu erfüllen hat in dieser Zeit, so sind wir alle, Sie und ich, ihre Träger, so ist es notwendig, daß wir uns zu Menschen machen, Menschen, die dieser Aufgabe würdig sind.

Möge Euch jeder Tag, liebe Kolleginnen, wenn auch nur für eine Viertelstunde, die weite, blaue Sicht schenken, die heute vor meinen Fenstern steht, damit sich Euch die Seele mit Glauben und der festen Zuversicht fülle: Hinter all dieser Dunkelheit steht ein großes Licht! Auch sie hat einen Sinn. Gott gebe, daß ich mich darin bewähre.

« Die Zeit ist ernster geworden. Sie verlangt stärkere Anstrengung. Sie ruft nach größerer Vertiefung. Sie braucht wärmere Hingabe. Sie fordert mehr Opfer. Sie braucht mehr Tatkraft. Sie bedarf der höchsten Liebe. »

Diese Worte Fritz Wartenweilers sollen für das kommende Jahr, was es auch bringen möge, die tägliche Forderung an uns selber sein. Alles ist nur so schwer, als man es nimmt. Aber alles ist auch so groß und schön, als man es zu nehmen vermag. An selbstloser Liebe vermag eine Welt zu genesen!

Ich wünsche Euch, liebe Kolleginnen, in festem Vertrauen und in tiefer Dankbarkeit, die uns alle in dieser Stunde erfüllt, ein gesegnetes Wachsen und Wirken auch im neuen Jahr!

Olga Meyer.